

## Eine verborgene Kostbarkeit der Natur?!



Eremitenbrutbaum – eine knorrige Kirsche in Gauernitz

Der Wert eines alten, morschen Baumes kann sehr unterschiedlich beurteilt werden. Für manche ist es nur noch Feuerholz oder ein Stück Vergänglichkeit, das umgesägt werden muss. Andere wiederum freuen sich, wenn daran der Buntspecht klopft oder ein trockener Ast als Singwarte von einer Amsel genutzt wird.

Was ist wertvoll? Was ist kostbar? Ein Edelstein, Gold, eine alte Briefmarke... – also Dinge, die selten sind und je seltener, desto unersetzbarer werden sie.

Trifft dies auch auf die belebte Natur zu? Der Weißstorch oder der Uhu sind bei uns selten geworden und werden, wie viele Orchideenarten, mit relativ großem Aufwand geschützt. Es sind attraktive, öffentlichkeitswirksame Leitarten des Naturschutzes. Aber wie groß ist die Akzeptanz gegenüber einem unscheinbaren schwarzbraunen, aber seltenen Käfer?

Viele Tierarten, die nur in großflächig zusammenhängenden, alten Wäldern leben können, sind bei uns bereits ausgestorben oder stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Hierbei sollte man nicht nur an große Waldtiere wie zum Beispiel Wisent, Bär oder Luchs denken. Auch zahlreiche Insektenarten sind an urständige Wälder gebunden. Meist reicht ihnen aber ein mehrere hundert Jahre alter Baum.

Viele gefährdete holzbewohnende Insekten benötigen eine so genannte „Lebensraum-Tradition“. Dies bedeutet, es müssen kontinuierlich über Jahrzehnte und Jahrhunderte am gleichen Standort spezifische Altholzstrukturen, wie beispielsweise Baumhöhlen vorhanden sein.

In unseren forstlich geprägten Wirtschaftswäldern werden die Bäume meist gerentet, bevor sich Baumpilze und Baumhöhlen ausbilden können. Diese Raritäten finden somit kaum eine Entwicklungsmöglichkeit. Ausgerechnet in Siedlungsnähe gibt es aber Ersatzlebensräume. Neben alten Kopfweiden, Dorflinden, Gemarkungsbäumen und Alleen gehören vor allem Bestände alter Obstbäume, Streuobstwiesen, Friedhöfe, Parkanlagen sowie Gehölze im Umfeld von Gutshöfen, Rittergütern, Schlössern und Burgen zu bedeutenden Refugien der vom Aussterben bedrohten Holzinsekten.



oben links: Eremitenlarven im Mulm  
oben Mitte: Eremitenlarve in geöffnetem Kokon  
oben rechts: Eremit oder Juchtenkäfer  
links: Eremitenlarve

Eine typische Insektenart, die alte Höhlenbäume benötigt, ist der Juchtenkäfer oder Eremit mit dem wohlklingenden lateinischen Namen *Osmoderma eremita*. Es handelt sich um einen bis zu 3 cm großen und dunkelbraun glänzenden Vertreter aus der Familie der Blatthornkäfer. Zu dieser Gruppe gehören beispielsweise auch die bekannteren Rosenkäfer, Maikäfer und Mistkäfer.

Die Larven der Juchtenkäfer sehen aus wie Engerlinge. Sie entwickeln sich über 3 Jahre im Mulm von alten, hohlen Laubbäumen und fressen das morsche, feuchte, von Pilzen zersetzte Holz im Innern von Baumhöhlen. Dadurch „produzieren“ sie besten Humus, schädigen den Baum aber nicht.

Es werden alte, anbrüchige, aber noch lebende Bäume besiedelt, in die vorher der Specht seine Bruthöhlen hinein gezimmert hat und die danach meist von anderen Baumhöhlenbewohnern, wie zum Beispiel Meisen, Staren oder auch Fledermäusen weiter genutzt werden.

Der Juchtenkäfer ist europaweit besonders geschützt. In vielen Gebieten Deutschlands, vor allem in den westlichen Bundesländern, ist er sehr selten geworden oder bereits ausgestorben. In Sachsen ist die Bestandssituation noch nicht so prekär. Vor allem im Bereich des oberen Elbtals zwischen Pirna, Dresden, Meißen und Riesa konnte diese Käferart mehrfach nachgewiesen werden. Diese Region gehört offensichtlich noch zu den besten Vorkommensgebieten in ganz

Europa. Im Barockgarten Großsedlitz oder im Großen Garten von Dresden wurde er in Linden und Eichen gefunden. In Freital-Wurgwitz lebt er in alten Kopfweiden und in linkselbischen Ortschaften zwischen Meißen und Dresden sind viele alte Obstbäume von ihm besiedelt.

Wer in seinem Garten einen alten Obstbaum mit einer Baumhöhle sein Eigen nennen kann, der ist vielleicht auch im „Besitz“ einer solchen verborgenen Kostbarkeit der Natur. Bei warmer Witterung im Juli und August entdeckt man den Juchtenkäfer an seinem Brutbaum. Mit etwas Glück kann man ihn beobachten, wenn er mit tiefem Brummen schwerfällig umherfliegt. Die Männchen duften nach Aprikosen oder frisch gegerbten Leder. Schnuppern Sie doch selbst einmal!

Beobachtungen und Fundmeldungen (Digitalfotos) können gern mitgeteilt werden.

Dr. Jörg Lorenz

AG Naturschutzzentrum Region Dresden e.V., Weixdorfer Str. 15,  
01129 Dresden, Telefon: 0351 56340981 oder 8020033; Fax: 0351 8020034  
E-Mail: [nsi-dresden@naturschutzzentrum.de](mailto:nsi-dresden@naturschutzzentrum.de) | [www.naturschutzzentrum.de](http://www.naturschutzzentrum.de)